

• Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Pf.
jährlich 3.00 Pf. in's Haus. Durch
die Post bezogen 1.50 Pf.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Hallea. n.

Nota: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 203.

Sonntag den 1. September 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Für den Monat September

haben wir hiermit zum Abonnement ein. Die Tendenz des „Volkshlattes“ ist bekannt und haben wir nicht nötig, hier darauf hinzuweisen. Unsere Leser bitten wir, das „Volkshlatt“ in Kreisen, wo es noch nicht gelesen wird, zu empfehlen; unsere Genossen ermahnen wir an die selbstverständliche Pflicht, für die weitere Ausbreitung des „Volkshlattes“ zu agitieren.

Der Abonnementpreis beträgt für den Monat September 50 Pf. einschließlich der Zustellung. Inserate finden im „Volkshlatt“ in Arbeiterkreisen die wirksamste Beachtung. Der Insertionspreis beträgt für die fünfspaltige Zeile 15 Pf.

Redaktion und Verlag des „Volkshlattes“,
Halle a. S., Silbergasse.

Der Streik in Güstrow.

Ueber die Brutalität eines Pullman, der erbarmungslos mehrere hundert Arbeiter auf das Straßenpflaster setzte, durch dessen brutale Unterdrückung der Eisenbahnorganisation die gewaltigen Rämpfe in den Vereinigten Staaten verursacht wurden, ist in letzter Zeit viel geredet und geschrieben. Die Willkür des Pullman ging selbst einigen deutschen kapitalistisch gefärbten Organen zu weit, die auf Seite der Arbeiter getreten und die Praktiken ihrer Feinde und Unterdrücker verurteilt haben.

Wir erlauben uns jenen Auseinandersetzungen die Bemerkung beizufügen: Warum in die Ferne schweifen, siehe, das Gute liegt so nahe; wenn es jener Presse erst ist mit der Bekämpfung von Brutalitäten, wie sie ein Pullman vollführte, so bitt Deutschland sattsam Gelegenheit, die Arbeiter vor der Willkür der Unternehmer zu schützen.

Die Blätter haben jetzt Gelegenheit, ihre Arbeiterfreundlichkeit zu offenbaren. Der Zufall will es, daß es sich auch um einen Waggonfabrikanten handelt. Die Direktion der Mecklenburgischen Waggonfabrik hat 130 Arbeiter in den Ausstand getrieben und mittels Maueranschlag und Zeitung bekannt gegeben: „daß diejenigen Arbeiter, welche längstens bis Freitag den 17. v. M., 6 Uhr früh, die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, aus dem Holzarbeiter- und Metallarbeiter-Verband ausgeschieden sind, später nicht wieder eingestellt werden.“

Mit einem Schlag macht die Direktion das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu nichts, läßt den Arbeitern die eiserne Faust des heraldischen Kapitalismus fühlen. Vergleichlich haben wir in jener Presse, die einen Pullman bekämpfte, nach einer Instruktion der zu unterdrückenden Arbeiter in der Mecklenburgischen Waggonfabrik gesagt. Im Gegenteil: die gesamte kapitalistische Presse, die ausgenüchelt aus dem Komptoir der Waggonfabrik gepocht wird, weiß von einem Streik zu reden, der „vom Raum gebrochen“ und wegen

Lohnforderungen in Szene gesetzt worden ist. Erbärmliche Lügen sind's.

Der Thatbestand ist folgender: Die Arbeiter der mecklenburgischen Waggonfabrik wandten sich in einem Schreiben an den Direktor Franke, in welchem sie in höflicher Form um Anerkennung der beiden in Frage kommenden Organisationen, des Holzarbeiter- und des Metallarbeiter-Verbandes, von deren dort arbeitenden Mitgliedern die Verarmung bereits unter Androhung der Entlassung den Austritt aus den Verbänden verlangte, sowie um die Entfernung des Stellmachers Köhl und des Stellmachers Schüt erludten, weil beide sich wiederholt gegen die Interessen ihrer Mitarbeiter in ihrer nicht wiederzuergebender Weise vergangen hätten. Da nun bis zu der erbetenen Frist, zum Mittwoch vergangener Woche, keine Antwort von der Direktion erfolgte, beschloßen die Arbeiter, durch eine gewählte Deputation beim Direktor vorstellig zu werden. Diese, ihres Auftrages sich entledigend, wurde in der schroffen Weise von dem Direktor behandelt und zugleich aus der Arbeit entlassen. 104 Metall- und 53 Holzarbeiter legten hierauf sofort die Arbeit nieder, sich mit den Entlassenen solidarisch erklärend. Dann erfolgte der vorerwähnte Maueranschlag. Dieser Thatbestand wird in der kapitalistischen Presse verunkelt. Dieselbe Presse, welche glaubte, die Pullman-Arbeiter in Schutz nehmen zu müssen, hat für deutsche Arbeiter nur Spott, Hohn und Verachtung. Ihre Lügenhaftigkeit übersteigt sogar alles bisher Dageweseene.

Wie erbärmlich ihre Lügenhaftigkeit sein muß, beweist das Einschreiten einflussreicher Männer in Güstrow. In dem amtlichen Anzeiger für Güstrow veröffentlichten die Herren Bürgermeister Söhnerot, Landbaumeister und Fabrikinspektor Jenemann, Domprediger Wilhelm, Oberlehrer Dr. Erzgräber und Kaufmann Kranke folgendes Schriftstück:

„Zum Streik unserer Waggonfabrik erscheint es uns Ehrensache aller billig Denkenden, zunächst gegen die augenscheinlich auf einseitiger Auffassung und ungenügender Sachkenntnis beruhende Kritik der Presse öffentliche Verwahrung einzulegen und dies nicht allein den Arbeitern zu überlassen.“

„Ob der Streik „vom Raum gebrochen“ oder nicht vielmehr die Folge anhaltender nicht erhörter, ob berechtigter oder unberechtigter Beschwerden seitens der Arbeiterchaft ist, konnte eben nur genaue Sachkenntnis entscheiden. Umjomehr hätte vorschnelle Parteinahme in unserer führenden Presse vermieden werden sollen, wie sie aus derselben leider auch in andere Blätter des Landes übergegangen ist.“

„Der Güstrower Einwohnerchaft liegt sicherlich das Wohl und Wehe einer anständigen Arbeiterchaft von etwa 300 Mann, größtenteils mit Familien, mindestens eben so am Herzen, als das Interesse einer auswärtigen Unternehmerchaft. Diese Einwohnerchaft wird nach näherer Kenntnis ganz unparteiisch über den Streik urteilen, durch das Vorgehen der Fabrikleitung ist indessen solche rein sachliche Beurteilung in höchst bedauerlicher Weise erschwert.“

XXXIX.

Noch an demselben Nachmittage fuhr Wolfgang nach Wizza, um zu erkunden, wo Justizrat Carus mit seiner jungen Gattin dort Aufenthalt genommen habe. Als er durch die Straße Francesco di Paolo ging, hörte er plötzlich seinen Namen rufen. Er wandte sich um und sah eine Dame, die eben aus dem Postgebäude getreten war, als er an diesem vorüber schließerte, auf sich zukommen.

„Welche Ueberraschung. Sie hier zu finden!“ rief er, Frau von Prachnowitz erkennend.

„Es ist eine alte Anhänglichkeit, die mich unter sehr veränderten Verhältnissen gerade nach Wizza zog.“ lächelte sie, ihm mit gewohnter Herzlichkeit die Hand entgegenstreckend. „Ich habe hier vor vielen Jahren Genesung gefunden, als ein tiefes Gemüthsleiden meine Gesundheit erschütterte.“

„Ein Gemüthsleiden?“ wiederholte der Baron. „Ja, lieber Wolfgang, auch meinem Leben hat die Tragödie des Herzens nicht gefehlt, und nun hat sie doch noch fröhlich mit dem Siege jener Liebe geendet, von welcher man sagt, sie ruft nicht. Die Welt mag die Achseln dazu zucken, denn wir sind beide nicht mehr jung. Aber warum sollen zwei Menschen, die für einander bestimmt waren, sich nicht in diesem Leben noch angehören dürfen, nachdem es kein Hindernis mehr zwischen ihnen giebt? So habe ich denn meine alte Liebe geheiratet, meine erste und einzige Liebe.“

Während beide langsam weiter gegangen waren, hatte Wolfgang auf seine Begleiterin Blicke zunehmenden Entzweunens geworfen, denn der Sinn ihrer Rede war ihm dunkel.

„Sie haben sich wieder verheiratet?“ fragte er. „Darf ich nicht wissen, mit wem?“

„Mein Himmel, wie seltsam Sie fragen, Wolfgang! Meine Verwählungsanzeige mag Sie in Rom, wohin ich sie Ihnen schickte, wohl verfehlt haben. Aber empfang ich nicht

„Wenn die Fabrikleitung durch Maueranschlag und Zeitungsinerat vom 16. bekannt gegeben hat: Diejenigen Arbeiter, welche bis längstens morgen (Freitag) früh 6 Uhr die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben und aus dem Holzarbeiter- resp. Metallarbeiter-Verband ausgeschieden sind, werden unweigerlich nicht wieder eingestellt werden.“ — so erschließt letztere Zumutung einer höher stehenden und der Unmöglichkeit entgegenstehenden Arbeiterchaft gegenüber unhalbar. Das Beleg gewährleistet, und die öffentliche Meinung im großen Umfange begünstigt das Koalitionsrecht der Arbeiter als den wirksamsten Schutz derselben gegen die überlegene Macht des großkapitalistischen Unternehmens: § 152 der Gewerbeordnung hebt ausdrücklich alle Verbote und Strafbestimmungen gegen derartige Vereinigungen auf; ein mit großer Mehrheit gefaßter Reichstagsbeschluß beantragt, diesen Verbänden „juristische Persönlichkeit“ zu verleihen und — die Leitung einer Fabrik von 300 Arbeitern verlangt in schroffer Form den Austritt aus diesen Verbänden. Sie verlangt ihren Austritt und sofortige Beendigung des Streits, ohne ihrerseits irgend welche Gegenleistung, die Abstellung irgend welcher Beschwerden zu versetzen, ja nach unvorhergesehenen Angaben ohne die Beschwerdeführer nur gehört zu haben.

„Eine Forderung bedeutet somit das Verlangen der einseitigen Waffenauflieferung während der Unterhandlung zweier streitender Gegner, und kein billiger Denker wird es den Arbeitern verdenken, wenn sie auf eine solche Forderung nicht eingegangen sind.“

„Wäge die Direktion auch der Aufsicht dieses Leids der Einwohnerchaft Rechnung tragen, möge sie namentlich den in aller Form vorgetragenen Wünschen ihrer Arbeiter wenigstens Gehör schenken und das Ihrige thun, um nach Erfüllung wirklich berechtigter Forderungen endlich den allen Teilen am Herzen liegenden Frieden wieder herzustellen. Das zu verlangen, haben nicht nur alle Arbeiter, hat auch unsere ganze Einwohnerchaft für eine seit Jahrzehnten bestehende, von tüchtigen Bürgern unserer Stadt gegründete Anlage volle Berechtigung. Sorgen wir, daß nicht mit unserer Haltung zur Sache die Sozialdemokratie mit ihrer Behauptung von der „einen großen reaktionären Masse“ in diesem Falle recht zu haben scheint. Zu einem etwa von den streitenden Parteien gemüthslos Vermittelungs-Versuch erklären wir Unterzeichnete, als auch einzeln uns bereit.“

Dieser wahrhaft herzerweichende, aber auch zugleich die Brutalität und Rücksichtslosigkeit des Kapitalismus kennzeichnende Artikel ist unterzeichnet von dem Senatoren Jenemann, Erzgräber, Krause, dem Prediger Wilhelm und dem Bürgermeister Söhnerot.

Wir fügen diesem Artikel nichts hinzu. Er sagt genug. An die Arbeiterchaft richten wir die dringende Bitte, den Zugang nach Güstrow fern zu halten, damit die um ihre Organisation kämpfenden Proletarier nicht dem Drucke des Unternehmens unterliegen und schließlich den Artikel mit der weiteren Bitte, die Arbeiterpresse zu härten, damit die

gestern abend im Eisenbahnkoupée Ihre Karte mit Ihrem Glückwunschje?“

„Den Namen Ihres Gatten! Um Gotteswillen, den Namen Ihres Gatten!“ rief Wolfgang mit bebender Stimme.

„Wie wunderbar Sie doch sind! Sollten Sie denn jetzt gestern abend den Namen Ihres ehemaligen Vormundes vergessen haben?“

„Sie sind — Sie sind Frau Carus?“ Und die Dame, welcher gestern abend der Diener einen Schaul ins Koupée reichete?“

„War ich.“

„Aber ich sah nur Felicitas.“

„Sie sitzen zuletzt ein; ich sah mit meinem Gatten bereits im Koupée.“ Ich weiß nicht, Wolfgang, was ich aus Ihren Fragen machen soll.“

Wolfgang nahm alle seine Fassung zusammen, um sich nicht zu verraten, aber in ihrer nachdenklichen Miene glaubte er zu sehen, daß sie dem Mißverständnisse, welches das verwechelte Eigentumsrecht auf den Schmal angerichtet hatte, auf der Spur sei. „Wir befinden uns auf der Podestrasse und Felicitas begleitet uns. Das arme Kind bedarf der Berstreuung. Ihnen, Wolfgang, brauche ich kaum zu sagen, daß der schwere Kummer, unter dem Sie leidet, nicht erst seit dem Tode ihres Vaters datiert.“

„Und doch kann ich mir keinen Grund ausdenken, weshalb sie sich und mich um Glück und Hoffnung gebracht hat. Sollte sie sich darüber vielleicht gegen Sie räthselhaft ausgesprochen haben?“

„Ich habe nur wenig aus ihr herausbekommen,“ entgegnete Frau Carus, „ich begreife, daß es wegen Felicitas' Parteilichkeit geht. Ihnen zu sagen, daß ein alter Familienhohn im Spiele ist. Ich aber brauche Ihnen dies nicht zu verschweigen.“

„Ich vermutete dies, Felicitas' Vater und der meinige

54)

Im Pannu alter Schuld.

Roman von Gustav Söder.

(Nachdruck verboten.)

Mit der ganzen Kraft seines leicht überschäumenden Temperaments empörte sich Wolfgang gegen das Schicksal, welches alles, was er besaß, als Prämie für Schurkerei und Gemeinheit einem Klau in den Schoß werfen wollte, damit er es an grünen Tische in alle vier Winde jage. In diese ererbte, wilde Stimmung blühte plötzlich auch noch ein kirchlicher Argwohn hinein: hatte Felicitas seine durch ihren Vater Kenntnis gehabt, welche Verluste Wolfgang bevorzugen und wie er Schlag auf Schlag dem Klau entgegengeführt werden mußte? Fühlte Felicitas sich nicht stark genug, das Los eines verarmten Edelmannes zu teilen, und zog daher vor, die Gattin eines reichen Advokaten zu werden?

Wenn von allen Seiten die Wellen des tätlichen Geschicks über dem Menschen zusammenlagerten, dann verläßt ihn nicht nur der Glaube an alles Gute und Oble, sondern auch die Kraft, selbst gut und edel zu bleiben. Von einem Gauner, dem er Gutes erwies, bis aufs Messer verfolgt, von der Geliebten betrogen und verraten, wollte Wolfgang dem Schicksale trotzen, er wollte sich nicht länger am Korrensele schmerzlich duldender Entfugung hin- und herziehen lassen, — er wollte den Schurken, der ihn in Armut zu stürzen trachtete, mit gleicher Münze bezahlen, indem er sein Verdictum rasch in Geld umsetzte und sich mit diesem dem Besitze der geringen Hände, die sich danach ausstreckten, entzog — und die Geliebte, die ihn betrogen, sollte seine Sklavina werden. Es war der Augenblick da, wo jene josphitische Glückseligkeitstele, die Matiland ihm unausgesetzt gepredigt hatte, wie ein ausgefressener Same in Wolfgangs Brust ihre Keime zu treiben begann.

verlozene bürgerliche Presse mehr und mehr an Macht verliert.

Kundtschan.

Es ist wieder einmal nichts mit der Spaltung in der Partei. Und unsere Gegner waren ihrer Sache diesmal so sicher! Vor einigen Tagen verbreitete die „Berliner Zeitung“ die Nachricht, Gen. v. Wächter beabsichtige, dem nächsten Parteitag die Frage vorzulegen, ob ein Christ Sozialdemokrat sein könne und von dem Ausschluß der Beratung seine Zugehörigkeit zur Partei abhängig mache event. eine neue Partei, in welcher das Christentum zur Anerkennung gelange, gründen werde. Auf diese Tarnartnachricht, die natürlich durch die ganze bürgerliche Presse ging, erlöst unser Gen. v. Wächter folgende Erklärung:

Die Notiz in der bürgerlichen Presse, daß ich dem nächsten Parteitag die Frage vorlegen wollte, ob ein Christ Sozialdemokrat sein könne, schien mir so lächerlich, daß ich eine Widerlegung für unnötig hielt. Eine solche Frage kann doch natürlich kein Parteitag erheben, einfach weil er nicht entscheiden kann, was ein Christ ist; wer aber ein Sozialdemokrat ist, hat der Parteitag schon entschieden, und die Frage ob dies sozialdemokratische Programm ein Christ vertreten kann oder nicht, kann kein Parteitag, sondern nur die Erfahrung entscheiden. Einem Dissidenten Parteigänger, der mit obgeleit: das Wort „Beibehalten“ ein religiöses Gebot enthält, die den Christen hindert ein Parteimitglied nicht als Beibehalten der Beibehaltung zu verstehen, antwortet ich: wenn je die Religionsfrage auf dem nächsten Parteitag zur Sprache käme und nach jenem Wort Beibehalten die Beibehaltung des Atheismus zur Parteilade erklärt würde, würden sich für sich selbst befruchtete Partei alle Anhänger einer nicht atheistischen Weltanschauung, aber auch alle freidenkenden Anhänger des Atheismus bekennen und es würde sich sofort diejenige sozialdemokratische Partei bilden, welche jene Weltanschauung als gleichberechtigt anerkennt, welche zu konsequenter, zielbewusster Vertretung des sozialdemokratischen Programms fähig macht. Aber so richtig bedächtig ist eben unser Parteitag nicht, sich auf eine Weltanschauung einzulassen, die demselben so fremd ist wie Antipositivismus. Ich bespreche würde eine „christliche“ Sozialdemokratie gerade so idiosyncrasisch wie eine atheistische — weil Politik und Religion zu trennen sind. Wächter.

Zu der Militärarbeitsangelegenheit des Genossen Dr. Wendlandt schreibt die „Magdeburger Volksstimme“:

Ihren wir nicht, so wurde Wendlandt im Jahre 1890 als Redakteur der „Volksstimme“ wegen Staatsgefährdung mit 2 Jahren Gefängnis, die er in Berlin verbüßt hat, bestraft. Im Dezember 1893 sedierte Wendlandt nach Magdeburg über und übernahm die Redaktion der „Volksstimme“. Am 27. Januar wurde Wendlandt zum Militär einberufen und ihm angedeutet, daß er infolge seiner Weigerung das Recht zum Freiwilligen Dienst verloren und als gemeiner Soldat die vorgeschriebene Dienstzeit zu erfüllen habe. Wendlandt wurde der 3. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments in Magdeburg überwiesen. Die Dienstzeit in Magdeburg war jedoch von kurzer Dauer. Wendlandt wurde zum 72. Infanterie-Regiment nach Torgau versetzt, oder besser gesagt — transportiert. Welche um Befreiung von Militärpflicht Wendlandt in Torgau durchzuführen, auch verkehrt wurde, abgelehnt. Während seiner Militärpflicht hatte Wendlandt sich als Redakteur der „Volksstimme“ wegen Freibergegens zu veranlassen: Mitte Dezember des Jahres 1894 „Freiabend in Torgau“, wofür 150 Soldaten des 26. Infanterie-Regiments Freiabend gelehrt hatten. Außerdem hatte Wendlandt in seiner Wohnung das Urteil des Magdeburger Schöffengerichts schon kritisiert, welches einen Parteigenossen auf Grund des „faustfaßlichen Grobenungsparagrafen“ zu 100 M. Geldstrafe verurteilt hatte. So weit wir unterrichtet, hatte das Gericht gegen Wendlandt Anklage wegen Beschädigung von Staatsangelegenheiten erhoben. Wegen dieser Freibergegens wurde Wendlandt vom Militärgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die im Militärgefängnis in Torgau vom 3. Mai bis 3. August verbüßt wurden. Ob Wendlandt sich renitent benahm oder sonst durch sein Verhalten die Ueberzeugung nach Ehrenbreitenheit verlor, antwortet ich unserer Zeitung nicht. Wir wissen, daß die direkten Vorgesetzten Wendlandts sich lobend über seine Haltung ausgesprochen und darauf bedacht waren, ihn den Drill nicht besonders fühlen zu lassen. Seine Ueberführung nach Ehrenbreitenheit erfolgte, weil die Vorgesetzten befürchteten, daß Wendlandt, während seines Einflusses auf die Leute ausüben könnte. Wendlandt dient als Soldat erster Klasse und nicht, wie angegeben, als Soldat zweiter Klasse.

Daß Wendlandt als Soldat zweiter Klasse diene, ist auch garricht gesagt worden, sondern nur, daß er als solcher behandelt werde.

Militärisches. Ueber den Selbstmord eines Soldaten im Land über schreibt man dem „Münchener Anzeiger“: Ein im vierten Jahre dienender Soldat der gegenwärtig hier einquartierten 9. Kompanie des 118. Infanterie-Regiments hat sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag im Bette seines Quartiers mit seinem mit einer

müssen aus irgend einer Veranlassung einmal hart aneinander gestoßen sein.“

Frau Carus schüttelte den Kopf. „Der eigentliche Anlaß ging von Felicitas' Mutter aus. Sie nähte einen unaussprechlichen Haß gegen ihren Vater, einen Haß, den sie mit sich Grab nahm, denn noch in ihrer letzten Stunde forderte sie von ihrem Gatten das Verprechen, mit der Familie von Sturen niemals in näheren freundschaftlichen Verkehr zu treten und auch keine Annäherung zwischen den Kindern zu gestatten, falls die Schickung des Lebens beide zusammenführen sollte.“

„Dann bleibt mir keine Hoffnung mehr!“ rief Wolfgang befüßt. „Um welsch' unseliges Geheimnis mag es sich hierbei handeln?“

Darüber spricht Felicitas nicht. Sie hat mit nur gesagt, daß sie ihren Vater wüßte, es ihr zu erwidern, als er seine Einwilligung zu Eurer Herrat verweigerte. Doch hören Sie, Wolfgang, vielleicht giebt es außer Felicitas noch eine Person, welche Licht in das Dunkel zu bringen vermag. Es ist dies der alte Farnwig, der damals schon in Ihres Vaters Dienste gestanden haben muß und dessen Vertrauen in so hohem Maße besaß, daß er möglicherweise in jene Angelegenheit eingeweiht war.“

Als Wolfgang nach Hause kam, ließ er den alten Diener kommen.

„Hast Du die verstorbene Frau Lehner gekannt?“ fragte er ihn. Die Frage kam dem Diener offenbar sehr unangenehm. Er stutzte, warf einen scheuen Blick auf seinen Herrn und antwortete mit unsicherer Stimme:

„Ja — o ja — ich habe sie gekannt.“

„Ist Dir vielleicht erinnerlich,“ fragte der Baron weiter, „daß es zwischen ihr und meinem Vater einmal etwas gegeben hat, was eine Frau nie vergeißt? Du mußt mir alles sagen, was Du über Frau Lehner und meinen Vater

Wapptrone geladenen Gewehr ins Herz geschossen und war sofort eine Leiche. — Warum hat sich der Mann entsezt?

Zum Kapitel von „groben Unfug“ liefert der „Vorwärts“ einen schätzbaren Beitrag durch Mitteilung eines Strafmandats, welches vor kurzem dem Arbeiter Deloff in Berlin vom Polizeipräsidenten zugegangen ist. Das interessante Aufschluß hat folgenden Wortlaut: „Sie haben in der Nacht vom 29. Juli d. J. gegen 12^{1/2} Uhr vor dem Hause Zimmerstraße 59 durch strengen hörbares Rufen beziehungsweise Wiederholung und absichtliches Verstärken des Geräusches beim Rufen groben Unfug verübt. Die Uebertretung wird bewiesen durch das Zeugnis des Polizeileutnants Fröschl. Auf Grund des § 360 a 11 des Strafgesetzbuchs wird deshalb gegen Sie eine Geldstrafe von drei Mark, an deren Stelle, wenn Sie nicht beizutragen ist, eine Haft von einem Tage tritt hierdurch festgelegt.“

Man sieht, es bleibt nicht ungedoren. Jedenfalls stellt sich dieser Fall würdig bei zur Seite, wo in irgend einem Winkel der Gottesfurcht und frommen Seite ein Mann mit schlechter Education wegen „überlauten Streifenlassens von Wänden“ ebenfalls mit dem berühmten groben Unfugparagrafen überumpelt wurde.

Sächsischen. Ein sozialdemokratischer Arbeiter ist in diesen Tagen vom Amtsgericht in Plauen i. B. zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er, wie er selbst angegeben hat, am 1. Juni 1894 in Rauschwitz im Gasthof „zur Linde“ mindestens zehn Stimmzettel in geringen Werte, die von den Mitgliedern des für die Wahl des Fabrikanten Lebel gebildeten Wahlkomites dortselbst zum Gebrauch für die Wahl überreicht waren und denselben gehört, in der Absicht weggenommen hat, sie sich anzueignen und für Privatwende zu verwenden.“

Eine schwere Zeit steht den Arbeitlosen jetzt in Frankreich bevor. Denn nach dem von dem Minister des Innern angelehrt behufs „besserer Ueberwachung der Anarchisten“ an die sämtlichen Präfekten erlassenen Rundschreiben wird es an Qualereien der Landstrafen bevolkerten Arbeitslosen nicht fehlen. Es heißt in dem Rundschreiben u. a.: „Wollen Sie die Aufmerksamkeit der Generaldarmergie auf die Notwendigkeit lenken, die Vertheilung der vorgeschriebenen Strafen, sei es, wenn sie den Rekrutierungsdienst verfehlt. Unter den obwaltenden Umständen muß diese Ueberwachung um so schärfer sein, als sich unter den allzu zahlreichen Komaden, welche das Land durchstreifen, jetzt gefährliche Individuen vertheilen, deren anarchische Uebertriebe ganz besonders überwachend werden müssen. Andererseits kann der Eifer der Munizipalbehörden und der Polizeigenergie eine Verminderung der Vagabunden herbeiführen und die Gerichtsbehörde ist entschlossen, das Delikt der Vagabundage so streng als möglich zu bestrafen.“ Wie man sieht, sind die herrschenden Kreise allenfalls blind gegen die fortschreitende Entvölkerung der Landstrafen, die täglich neue Arbeitermassen zur „Vagabundage“ verdammt, und sie glauben durch „strenge Strafen“ dieselbe vermindern zu können. Bequemer ist's freilich, der „besseren“ Gesellschaft den Anblick der hungersenden und geklumpften Gestalten dadurch aus den Augen zu räumen, daß man sie ins Gefängnis steckt, als durch Inangriffnahme ernstlicher sozialer Reformen dafür zu sorgen, den Armen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Aber durch Gewaltmittel die Vagabundage zu vermindern, wird sich trotzdem bald als unmöglich herausstellen.

Die Verhaftung unseres belgischen Genossen Deffuisseux, sowie die Verhaftung von Demonstrationen seitens der Arbeiter von Frameries haben wir gestern kurz gemeldet. Ueber den Verlauf der Affaire wird der „Voss. Zeitung“ folgendes Nähere von dort geschrieben:

Ganz Frameries prangte gestern nachmittag in reichlichen Farnschmuck, von jedem Hause wehten rote Fahnen herüber; an 8000 monatlich geliebte Vergarbeiter füllten die Straßen, um den sozialistischen Agitator Deffuisseux, der aus Frankreich heimkehrte und den Vertheilung im Vorhineal seine wollte zu begründen. Mit jeder Stunde wuchs die Zahl der in Frameries aus allen Theilen des Kohlenbeckens eintreffenden Arbeiter, so daß die Zahl der gegen Abend anwesenden Arbeiter auf 12000 zu schätzen war und in ihrer Mitte bewegten sich die Vergarbeiterführer Alard aus Charleroi, Conreur aus La Louviere, Marolle aus Frameries, Rogier und Wallien aus Mons. Ueber Deffuisseux kam nicht. Die Staatsanwaltschaft hatte alle Grenzbahnhöfe durch Generaldarmergie

weicht; mußte Du dabei eine Saite berühren, die vielleicht dem Charakter meines Vaters nicht zur Ehre gereicht, so fürchte nicht, seinem Andenken zu schaden, denn sein Bild steht mit so vielen edlen Bildern geschmückt vor mir, daß ein Fleden es nicht dauernd zu trüben vermag. Was sich auch zwischen jener Frau und meinem Vater ereignet haben mag — es wendet sich jetzt das Verhängnis gegen mich, mein ganzes Lebensglück hängt davon ab. Ich muß klar in der Sache sehen. Sprich also ohne Umschweife und sage, was Du weißt.“

„Die Geschichte ist lange her,“ begann Hartwig zögernd, „wohl an die siebenundzwanzig Jahre. Mein gnädiger Herr, Ihr Herr Vater, war damals uneherrichtet und noch nicht lange erst von Schlesien nach dem Willenhofe übersiedelt, da lernte er ein junges Mädchen kennen, welches bei der Pfarrersfamilie im Dorfe einen ganzen Sommer zu Besuch war. Wie das allmählich so gekommen ist, weiß ich nicht, aber ein Wunder war's nicht, denn die junge Dame war so schön, daß sich ein Mann in sie verlieben mußte, er mochte wollen oder nicht, na, kurz und gut, es dauerte garricht lange, da war ich zwischen dem Willenhofe und dem Pfarrhause täglich ein paarmal unterwegs mit rothfarbenen, süßstinkenden Wädeln. Es gab Befehlungen zu heimlichen Zusammenkünften etc., und was ich voraussetzte, trat endlich ein! Das Verhältniß hatte Folgen und das Fräulein reiste plötzlich ab. Ihr Herr Vater benahm sich dabei sehr wohl, ich weiß das am besten, denn er machte mich zum Vermittler in der delikaten Geschichte, in die ich nun einmal eingeweiht war. Aber das Fräulein wies alle seine Anerbietungen, die nicht direkt auf eine Heirat hinausliefen, von sich. Die Sache ging damals dem gnädigen Herrn sehr im Kopfe herum, und ich glaube, er hätte das Fräulein wohl auch geheiratet, aber es lag etwas in ihrem Charakter — Radtsch, Eifersucht und Hochmut — was

belegen lassen, und als Deffuisseux an der belgischen Grenze in Lüttich ergriffen, um sein Gewand zu verpacken, wurde er mit aller Eiligkeit von zwei der belgischen Gendarmen verhaftet. Mittels Erlaßes wurde er nach Mons befördert; auf dem Bahnhofsplatz von Mons riefen die zufällig anwesenden Arbeiter den Gendarmen zu: „Nehmt sie her, dem Fräulein! Deffuisseux wurde beschleunigt Befreiung nach dem Gefängnis geschickt. Inzwischen nahm in Frameries die Bewegung zu und als sich endlich die Nachricht von der Verhaftung des Deffuisseux verbreitete, wuchs die Erregung, und die Arbeiterführer mahnten zur Ruhe. „Im Volkshaufe“ rief Rogier und alle Zuhörer jagten nach dem Lokale unter dem Bilde „Als ich Deffuisseux!“ Die Führer hielten stehende Reden und aus allen Reihen ergab sich der Ruf: „Wir werden uns mittels unserer Stimmzettel rächen!“ Deffuisseux ist im Jahre 1888 zu 15 Jahren Gefängnis in contumaciam verurteilt worden. Wie man sich erinnern wird, hatte das Ministerium Bernaert mit Hilfe des belgischen Botschafters die große Verhaftung gegen den belgischen Staat entbunden und ausanständig Sozialistenführer entlassen lassen. Das belgische Schwurgericht sprach sämtliche Angeklagten frei und verurteilte nur den Deffuisseux, da er nicht erschienen war. Infolge seiner jetzigen Verhaftung muß der Prozeß aufs neue geführt werden, und es wird an Enthaltungen nicht fehlen. Da Deffuisseux schon im Voraus seinem Verteidiger, noch nicht veröffentlichte Schriftsätze übergeben hat, die erweisen sollen, daß die belgische Regierung und Staatsanwaltschaft gemeinsam jene Verhaftung ausgesagt haben. Zunächst ist Deffuisseux aber sehr und er kann die Wohlthatung nicht leiden, daß gilt seine Verhaftung im Voraus für sehr unglücklich, da alle Arbeiter ein Mann für ihn stimmen werden.“

Parteinachrichten.

Mannheim, 29. August. Wie der biesige „Allgemeinbürgerliche“ mittelt, wird der Hochverratsprozeß gegen Dresbach, Feust und Teufel von der „Volksstimme“ vor dem hiesigen Schwurgericht und nicht vor dem Reichsgericht zur Aburteilung kommen, da die „Ausweisung zum Hochverrat“ sich nicht gegen die badiische Staatsverfassung richte.

Die Redakteur des „Demokrat“ Agnes Wabnitz ist von der Staatsanwaltschaft in Berlin freigegeben worden.

Zur Arbeiterbewegung.

— Zum Gasarbeiter-Streit in Oldenburg. Zwischen den Streikenden und der Direktion haben Verhandlungen stattgefunden. Von einer Beendigung des Ausstandes kann jedoch vorläufig nicht die Rede sein, da über die Bedingungen, unter welchen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann, noch nicht gesprochen worden ist. Auf eine Reduktion des Lohnes werden sich die Streikenden unter keiner Bedingung einlassen. Sie sind auch voller Zuversicht auf den Sieg und versichern auf der Solidarität der Arbeiterkraft auch noch über Ostelnittel. Das Verhalten der Streikenden ist musterhaft und der Zusammenhalt ist staunenswerth. Mit doch noch kein einziger Streikbrecher unter ihnen zu finden gewesen. „Ihre höhere Machtigkeit bezeugt, daß der Ausstand mit der größten Kraft so leicht wird, da der Direktor Schulze jeden Frieden bühnend abgelehnt hat.“

— Die Weber und Weberinnen der Felleseher bei Seidenwebern von Delius und Söhne sind am 28. August, an dem ihre vor 14 Tagen eingeleitete Kündigung abgeschlossen war, in den Streik eingetreten, da die Firma die angeforderte Lohnreduzierung, nach welcher der armen Arbeiter täglich 20 bis 30 Pf., am Lohn abgezogen werden sollten, nicht zurücknahm. Die Sympathie der Bevölkerung ist auf Seiten der Arbeiter. Von 140 Weberinnen sind nur 5 in Arbeit geblieben.

— Gasgänger, 30. August. Eine heute abgehaltene Versammlung der am 28. August in schottischen Bergarbeiter beland mit 2547 gegen 20942 Stimmen, die Arbeit bei einer Lohnerhöhung von 6 Cents wieder aufzunehmen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 31 August

Eine Inzaffaleier findet Sonnabend abend in den „Raffinerien“ statt. Öffentlich zeigt die Arbeiterkraft durch starken Besuch, daß sie das Andenken des Mannes, der die belgischen Arbeiter mit dem Fuß brachte, hoch in Ehren hält. Das Programm umfaßt 20 Piecen, bestehend in Gesängen des „Arbeitergesangbundes“, Festred, lebenden Bildern und Konzertmusik. Der Einlaß erfolgt um 7^{1/2} Uhr und sind Programme a 20 Pf. in Vorverkauf an der betreffenden Stellen erhältlich.

Die Sozialdemokratische Partei ihrer Toten. Auf eine Anregung aus den Kreisen der hiesigen Parteigenossen ist von hier der verstorbenen Genossen Fräulein B a n n i g in Berlin ein Kranz mit schöner Schärfe und Widmung gelangt worden. Die Verstorbene hat auch in Halle wiederholt unter lebhaftem Anerkennung der Genossen vertrieben.

Zum Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis hielt gestern abend Genosse F i l l e eine Worttag über die Devise: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. Redner meinte, man müsse die Geschichte dieses Wahlspruchs kennen, um den richtigen Begriff von der Bedeutung desselben zu erhalten. Aufgenommen sei derselbe vor der großen französischen Revolution als Parole des liberalen Bürgertums, welches heute seinen Prinzipien geradezu ins Gesicht schlägt. Zur Zeit der Emancipation des Bürgertums, vor hundert Jahren habe der Wahlspruch: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ mit Millionen an allen Häusern geprangt. Dieses ehemals revolutionäre Bürgertum sei aber heute

ihn abschreckte und voraussetzte, daß die Ehe seine glückliche werden könne. Fünf oder sechs Jahre später heiratete das Fräulein den Advokaten Lehner in der Kreisstadt, der damals bereits ein alter Junggelehrter war. Sie mochte wohl kaum über vierundzwanzig Jahre alt sein und war noch immer sehr schön. Mehrere Freier hatte sie bereits abgewiesen, da ihr nach dem Herrn Baron Lehner noch genug stand, bis ihr Großvater der Sache ein Ende machte und ihr, glaub' ich, mit Entschiedenheit drohte, wenn sie nicht die Frau des Advokaten werde. Sie schenkte ihm eine Tochter und ist einige Jahre darauf gestorben. Sie dahin hatte der Herr Baron mit dem Advokaten in geschäftlichen Verkehr gestanden und demselben alle seine Rechtsgeschäfte übertragen. Er gab ihm daher beim Tode der Frau seine Teilnahme zu erkennen und landte mich mit einer Kronlohnkarte und einem prachtvollen Silberbesteck ins Trauerhaus. Ich dachte, der Himmel müsse über mir zusammenbrechen, als der Advokat, der so kassenfreundlich war, mich samt dem Herrn Baron in ihrer letzten Stunde bekannt habe, sagte er vor mir stierend, in welchen Beziehungen sie früher zu meinem Herrn gestanden, müsse er jede Verleumdung von solcher Seite ablehnen. Hätte er von jenem Verhältniß keine Kenntnis gehabt, so würde er sich für viel zu gut gehalten haben, der Nachfolger des Herrn Barons zu werden. Man konnte es ihm leicht ansehen, daß er noch lockte vor Eifersucht, von der schönen Frau, in die er rasend verliebt war, betrogen worden zu sein. . . . Damit, gnädiger Herr, habe ich Ihnen alles Hauptstück mitgeteilt. Es wäre darüber nie ein Wort über meine Lippen gekommen, wenn mir mein Gewissen nicht gelag hätte, daß ich Ihnen gehorchen müsse.“

(Fortsetzung folgt)

Oeffentliche Versammlung der Riefelschmiede, Bleichschmiede und deren Hilfsarbeiter

Sonntag den 2. September abends 7 Uhr
im Saale des Rühlens Brunnen.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Gewerkschafts-
kartell resp. Neuwahl zu demselben. 2. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Verband der Steinseker. Zahlstelle Halle.
Sonntag den 2. September nachm. 4 Uhr im „Rühlens Brunnen“

Versammlung.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Feuerarbeiter

zu Halle a. S.

Außerordentl. General-Versammlung der Herren Vertreter

Sonnabend den 8. September abends 8 Uhr im Restaurant „Engl.
Sof“ (fr. Vikant).

Tagesordnung: 1. Statuten-Änderung betreffend die §§ 28 und 64.
2. Befähigung über Annahme eines neuen Kassenzitates. 3. Wahl von zwei
Vertretern zur General-Versammlung (Arbeitnehmer). 4. Geschäftliches.
Die Herren Vertreter werden zu alleinigem Erscheinen hierdurch ergebenst
eingeladen.
Der Vorstand.

Konsum-Verein für Giebichenstein und Umgegend.

(Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht)

Sonntag den 2. September nachmittags punkt 3 1/2 Uhr im „Gasthof
zum Mohr“ in Giebichenstein

außerordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung: Beschlußfassung über die Errichtung und Eröffnung
einer Zweigabteilung in Köpitz.
Wir erziehen die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Giebichensteiner Naturheilverein.

Sonntag den 2. September abends von 7 Uhr an in der
„Reißburg“ zu Giebichenstein

Kränzchen verbunden mit komischen Vorträgen.

Freunde und Gönner sind willkommen.

Das Komitee.

L. Zappes Konzert- u. Ballhaus

Schleieritz, Bahnhofstraße, nahe am Bahnhof.



Gelegentlich Konzerte und Opern.
Bühnenstücke, Opern, Schiller'sche
zu jeder Jahreszeit. — Billige Preise.
Gelegentlich Konzerte und Opern.
Bühnenstücke, Opern, Schiller'sche
zu jeder Jahreszeit. — Billige Preise.

Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen und Sommerfesten besonders zu
empfehlen.
Hochachtungsvoll **L. Zappe.**

Um die Bestände der

Kauffmann'schen Konkursmasse

schleunigt zu räumen, findet der Ausver-
kauf in Kleinschmieden (Engelapothek) zu
billigsten Taxpreisen statt.

M. Nebershausen Nachf.

1 Moritzwinger 1

empfehlen: Wäsche für Herren, Damen und Kinder,
Chemiefetts, Strümpfe, Schläpfe, Taschentücher,
Normalhemden, Normalstrümpfe, Hosenträger, Wirt-
schaftsschürzen, Kinderschürzen von 30 Pf. an, gestickte
Damenröcke von Chirting, Vorchent und Flanel,
Korsetts, Weinsleider,
Striadgarne sowie alle Nähartikel.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Freitag den 31. August.

Bestes Aufstreuen

für sämtlicher Künstler!

Mit **Verona** und **Ris Lola**, Bra-
vour-Gymnastikerinnen am hohen Luft-
apparat. (Sensationelle Leistung!)

The Mittons, eigenartige Bra-
vour-Gymnastiker am zweifachen Red-
Brothers **Estevan**, akrobatische
Gymnastik. — **Die drei Beauvells**, Er-
centrierer und Burlesk-Kombinationen.
Franz Kulpfer, gymnastische Kunst-
Fantasien. — **Die drei Schwestern**
Walden, genannt „Die 3 Nordstern“,
Gesangs- und Tanz-Triplett. — **Der**
Georg Bäcker, Original-Gesangs-
humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Reinickes Restaur.

gr. Sandberg 18.

Sonnabend **Kartoffelpuffer.**

Sonntag gr. **Klubbil.**

Restaurant z. Rossmarkthalle.

Sonnabend

großes **Schlachtfest.**
Freitag 9 Uhr **Wollfleisch.**
Abends **Wurst u. Suppe.**
Es labet sich ein **H. Pollender.**

Restaurant zur Wollkugel

Mereburgerstraße 23.

Sonnabend

Hähnchen-Ausbelegen.

Fr. Balchau.

Schlachtfest.

A. Ohme, Moritzschhof 6.

Schlachtfest.

E. Wändorf,
Bühnenstraße 65.

5 Pfd. Schmeer u. Fettes

zum Ausstraten

3 Mark,

5 Pfd. **Pinz**, feiner u. Schwarzwurst

3 Mark

empfehlen

Franz Kaiser

Mereburgerstraße 161.

Fussbodenlackfarben

in

allen Räumen,
trockene und in Öl geriebene

Farben,

Firniz, Lack, Pinsel

empfehlen

Gebr. Mulertt

Drogen und Farben
Halle a. S., gr. Klausstr. 1/2.

Engros-Lager

von

Artikeln

für

Sommer- und

Kinderspiele

Spielwaren,

Lampions,

Fahnen

Feuerwerk

u. f. v.

Billigste Einkaufsquelle.

Gebr. Buttermilch,

Halle a. S.

Landwehrstraße 9.

Fernsprecher 508.

E. Walthers Nachf.

Moritzwinger 1,

Steinweg 28,

empfehlen ihr großes Lager in

Farben,

Lack,

Pinz,

Leim etc.

zu den billigsten Preisen.

Haushaltungs- u. Dranien-

burger,
Riegel 45 1/2, gelbe 43 1/2,
Georg Zeising, Kleinschmieden.

Joh. Reitwiesner

alter Markt 34

empfehlen sein großes Lager in

Hüten, Kautschukwaren, Wägen und Schlipfen

in allen Farben und Facons zu billigsten Preisen.

Besonders mache noch auf mein Lager in **Herrenwäsche** aufmerksam.

Sieben erschien:

Scherms Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahnkarte und 2 Orientierungskarten. Verzeichnis von Reisebüros.
Alphabetisches Ortsverzeichnis. Anhang: Rationen über die bedeutendsten Städte
Deutschlands. Organisation und Berufsstellen der Arbeiter in der Schweiz.
Allgemeine Verbergen in der Schweiz.

Preis 1.50 M.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung,
Silbergasse 1.

Seifen!

bei 10 Pfd.

Oberschaleife 30

Wachserseife 30

Oranienbg. Kernseife 26

Riegel 45 Pf.

Charakterseife 24

Riegel 43 Pf.

gelbe und weiße Schmierseife
per Pfd. 22 Pf.

per 1/2 Ztr. **Naß incl. 10 M.**

Salmit.

Terpentinseife, Pfd. 25

per 1/2 Ztr. **Naß incl. 2.75 incl.**

empfehlen

Gg. Zeising, gr. Ulrichstr. 62

a. Kleinschmieden.

Auf Abzahlung!

Größtes Geschäft am Platze.

10 grosse Verkaufssale.

Keine Überzahlung.

Preise wie in jedem Ladengeschäft.

Zahlungsweise nach Wunsch.

Möbel, Betten, Polsterwaren,

Zahlungsgegenstände im Hause,

**ganze Einrichtungs-
Material und Jackets**

(eig. Polsterwerkstatt im Hause)

für Damen und Mädchen

Anzüge und Paletots

für Herren und Knaben

für Herren und Knaben

Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren

Regenlure, Wand- und Tischdecken.

Kinderwagen in grosser Auswahl.

Nicolaus Pindo Nachf.

gr. Ulrichstr. 49, eine Treppe,
in den „Kaisersälen“
Eingang Schulgasse.

Bestes

Speck-Schmalz

à 1 Pfund 50 s.

besten Rindens-Speck

à 1 Pfund 55 s. empfiehlt

Butterhdl. Viktoria

4 alter Markt 4.

1007 Paar Lederhosen

unzerreißbar. à 3 M.

B. Renners Nachf.

Leipzigerstr. 42.

Einen sehr großen Posten

Jagdwesten v. 2.50 bis

4 M.

B. Renners Nachf.

Leipzigerstr. 42.

Das größte Lager in

Arbeitsstiefel, Stiefelotten,

Halbschuhe, Kinderschuhe

etc.

B. Renners Nachf.

Leipzigerstr. 42.

Aufgetrod. Waschleinen

werden wieder zusammen gedrückt bei

G. Rost, Leipzigerstr. 8.

Terpentin-Salmiak-Schmierseife,

bekannteste Qualität, à 1 Pfund 25 s. bei

10 Pfd. 20 s.

Georg Zeising, Kleinschmieden.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager an-
erkannt gut solid gearbeiteter Möbel-
und Polsterwaren der Zeit an-
passend zu den billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlerstr.

Hüte

nur mit Kautschukwaren,

Wägen guten Anzugstoffen

empf. **Karl Bittner,**

Fleischerstraße 41.

Preis haben, darum bedeutend billiger.

Ertragroh

Kümmelkäse

à 1 Pfund 10 s. 3 St. nur 25 s.

Sehr feine Holsteiner

Süßrahm-

Tafelbutter

à 1 Pfund 100 und 110 s.

Hochfeinsten vollfäugigen

Schweizerkäse

à 1 Pfund nur 60 s.

offert die

Erste Berliner

Butterhandlung

36 alter Markt 36.

Büreau für Rechtsachen von Carl

Ott, früher Rechtsanwalt-Büreau-Ver-
treter, **Halle, Sadgr. 11.** Klagen,
deren Entgegennahme, Erläuterung, An-
forderungen, Befreiung, Zahlungsbefreiung und
Berechnung werden nachgemessen betraut.
Damen freier in und außer dem Hause
von Fräulein Marg. Sara 15.

Schneiderin sucht nach Beschäftigung
Breiterstraße 8. Hof.

Ami. Frau J. nach Waisen pro Tag
1.25 a. Häuerstraße 44. Kellerwohnung.

Verhältniss. 3 Bettstellen. m. Matr. Hof.
Ist billig zu verkaufen Lindenstr. 74. v.

Apfel, Koch- u. Schirnen empf.

Wittelsstraße 4.

Nachträge werden billig u. dauerh.
geliefert. **Schillerstraße 24. II.**

verschiedene Möbel billig zu verfanf.

Thalammstraße 1.

Neuer **Reinheits** (so. Großhändler) ist
billig zu verkaufen **Vienenerstr. 8. p. r.**

Pa. Tafelbutter Pfd. 1.10 a. feinsten
Landbutter Pfd. 65 s. prach. **Graben-**
schmalz 60 s. Thüring. **Wortw. 60 s.**
Reife **Wurst** und **Wurst**, auch **Wiedervert.**

Deutsche Weichkäse-Großhandl.
Hannoversche 22.

Kartoffeln, krankheitsfrei.

Durch großen Umsatz, nachweislich,
verlaufe ich nur gute **Spezialartoffeln**
aus Sandboden 1/2 Ztr. 40 s. 5 Biter
14 s. unter Garantie, nächste Woche
noch billiger.

Giebichenstein, Schmiedestr.

Eine bessere alte gute **Gitarre** wird
getauft **kleine Klausstraße 18. im Rest.**

Wohnung zum 1. Okt. zu vermieten
Radeberg 33.

Schöne **Stube** mit sep. Eingang als
Schlafstelle **107. u. verm. Langstr. 28. II.**

Freundl. möbl. Stube oder **Schlafstelle**
zu vermieten **Streiberstraße 22. II.**

Ein Sohn armer Eltern hat am **Montag**
ein Paar **Schule** in der **Heide** **sehen**
lassen. **Wagen** in **Köpenick**, **Walden**.

Entlaufen

1 großer **Leunberger** (grau-braun) auf
den Namen **„Gitar Ruto“** hörend,
gegen **Erfassung** der **Stollen** abzugeben.

Sternstraße 4.

Vor **Anlauf** wird **gewahrt.**

Allen **Freunden** und **Bekannteten** die
kannige **Wittels**, daß meine **liebe** **Frau**
Josephine **Guth** **geb. Peyer**, unsere
gute **Mutter**, **Tochter** und **Schwäger-**
in **plötzlich** **infolge** **schwerer** **Ent-**
bindung **verstorben** ist.

Die **trauernden** **Stintebienen.**
Eugen **Guth.**

Todes-Anzeige.

Vierdurch die **traurige** **Wittels**, daß
mein **lieber** **Mann** und **unser** **Vater** nach
längerem **Leben** **verstorben** ist.

Die **trauernden** **Stintebienen.**
H. Bergmann **geb. Tischlerstr.**
nebst **Kindern.**